

Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Osner und Pester Zeitung.)

1829.

V.

15. Jan.

Die Welt im Boden und im Zwecke
Bleibt immer auf dem alten Flecke,
Und was Kameel war, bleibt Kameel;
Doch immer ändern sich die Straßen
An's Ziel, für alle Menschenklassen,
Und darum geht so manche fehl;
Und immer so, trotz Jacob's Segen,
Bleibt um ein Vaterland verlegen
Das alte Volk von Israel.

Länder- und Völkerkunde. Aus Griechenland. Ein Officier von der französischen Armee in Morea schrieb aus Petalidi am 12. Sept. v. J. Folgendes in die Heimath: „Petalidi, wo wir an's Land stiegen, ist ein Dorf, nach dem eine Strecke von einer Meile genannt wird, wenn anders ein Paar Duzend Hütten aus Strauchwerk den Namen eines Dorfs verdienen; denn Häuser muß man hier nicht suchen, und was Ruinen anbelangt, so sind die neuesten hier die Trümmer eines Forts, welches die Alterthümer im Heer einstimmig für ein Römerwerk erklärten. Die Ausseeschiffung begann, wie Sie wissen, am 30. August. Das Regiment, das zuerst das Land betrat, pflanzte seine Fahne in den Boden zum Zeichen der Besitznahme des Landes. Man behauptet, Mehrere seyen bey dieser Gelegenheit niederkniet, aber diese Sage fand gleich Anfangs wenig Glauben, und die Folge hat uns nur zu gut bewiesen, daß es ein Märchen war. Gewiß aber ist, daß kaum die erste Rotte des 58. Regts den Fuß an's Land gesetzt hatte, als sie von einem Schwarm von Menschen, die mit Obst, Tabak und Wein handelten, umringt wurden; diesen war wenig darum zu thun die Ankömmlinge zu betrach-

ten, desto mehr aber, an sie zu verkaufen, und zwar so theuer als möglich. Wahrhaftig, es war als ob sie schon längst mit ihnen bekannt wären. Hüten Sie sich daher auch wohl, alles zu glauben, was etwa in Zeitungen vom Enthusiasmus der Griechen bei'm Anblick der französischen Truppen stehen möchte; im Grunde sehen sie in ihnen nichts, als ebensoviele Kostgänger mehr. Auch war unsere knappe europäische Kleidung, unser im Durchschnitt schwächerer Menschenschlag, nicht sehr geeignet, Menschen zu imponieren, welche an die reich drapirte Einhüllung und die großartigen Formen der Morgenländer gewohnt sind. Ich fragte einen, wie ihm unsere Truppen gefielen. „Sie müssen wohl schön seyn,“ antwortete er, „es sind ja die Truppen eines Königs.“ Ich bin überzeugt, er zwang sich bei dieser Antwort zur Höflichkeit. Unsere Pferde bewundern sie ganz ausnehmend; sie wissen nicht, woher sie Augen nehmen sollen, sie zu betrachten. Dieß kommt daher, weil die übrigen so gar elend sind, wie alles Vieh hier zu Lande; denn Alles ist hier ausgeartet, nur der Mensch nicht. Dieser ist im Gegentheil sehr schön. Ich bin nun fast 14 Tage hier und bleibe noch stehen wie ein Kind und betrachte diesen athletischen Wuchs, diese majestätische Haltung, den festen, leichten Gang, wobei man unwillkürlich an Homers Helden denkt. Wohl möchte ich gerne etwas auch von den Frauen sagen; wir haben aber deren noch so wenige gesehen, (40 höchstens,) daß ich es nicht wage. Vorgestern machte ich mit einigen Freunden einen Ausflug bis zum Fuß des Berges Pylos. Die Menge von Trümmern, auf die wir auf diesem kurzen Wege stießen, übersteigt allen Glauben. Da gibt es welche von je-

den
me
etw
her
ge
zw
fei
ode
sich
Tr
sch
Ei
die
die
lan
die
es
Kr
un
zo
B
for
G
M
G
ru
hi
ha
lez
ne
G
die
jet
de
au
in

dem Alter, von jeder Form; es sind indessen meistens römische und venetianische Werke. Aber etwas Anderes that unserem Gefühle noch weher als selbst diese Trümmer, nämlich die völlige Verödung ringsum. Auf einem Wege von zwey Stunden begegneten wir keinem Menschen, keinem Thier. Von Zeit zu Zeit stieg ein Geher oder ein Adler von einem Berge auf und ließ sich auf einen andern nieder; kan es aber etwas Traurigeres geben, als dem einförmigen Flügelschlag hundert Fuß über dem Kopf zuzusehen?“ — Eine der vielen ungerechten Beschuldigungen, die man gegen die Türken vorbringt, ist auch die, daß sie aus blindem Fanatismus Griechenlands alte Kunstwerke zertrümmerten. Nicht die Türken waren solche Vandalen, wie man es nennt, sondern die Byzantiner, dann die Kreuzfahrer, späterhin besonders die Genueser und Venetianer, hernach die Engländer, Franzosen und Deutschen, und endlich Griechenlands Bewohner selbst, waren es, die dem Archipel sowie KleinAsien, die Zeugnisse ihrer ehemaligen Größe raubten. Die Insel Delos, Vaterland Apollo's und der Diana, die vornehmste der 20 Cycladen (KreisInseln), wohin sich nach Zerstörung Korinth's (146 Jahre vor Chr. Geb.) griechische Kunst, Cultur und Wissenschaft geflüchtet hatten, und die in allen diesen Hinsichten zuletzt ein wahres Wunderland war, mußte zu jenem Raub am meisten herhalten. Constantin der Große, als er Rom's Nebenbuhlerin, Byzanz, die Hauptstadt des Oströmischen Reiches (das jetzige Constantinopel) erbaute, trug kein Bedenken, zu diesem Behuf ganz Griechenland auszuplündern; wetteifernd machten es ihm hierin seine Nachfolger (besonders Justinian im 6.

Jahrh.) nach, und die berühmtesten Bilderstürmer thaten auch das Ihrige. Seit den letzten 500 Jahren ist Delos gleichsam ein Steinbruch geworden, aus dem die Bewohner der umliegenden Inseln (die Griechen) die kostbarsten Ueberreste ehemaliger Prachtwerke wegführen, um sie zu zertrümmern, und als Baumaterialien zu verwenden. Sic.

Waterländ'sche Denkw. Aus Panjova in Temeser Comitatz, meldet uns Hr B. Demelits v. Panjova unterm 9. d. M. : „Es verdient wohl allen Freunden unseres Vaterlandes bekannt zu seyn, daß Hr Georg Arsenievits Emanuel, kaiserl. russischer General der Cavallerie, Ritter mehrerer russischen und anderer großen Orden, Gouverneur der kaiserl. russ. Kaukasischen Provinz, und Oberbefehlshaber der beiden Linien am Kaukasus, ein Sohn unseres Vaterlandes, ein Ungar, ist. Er wurde 1775 am 2. April in Wersches, Temeser Comitatz, geboren, und es leben daselbst noch Geschwister nebst anderen Verwandten von ihm. Seine militärische Laufbahn trat er schon i. J. 1791, bei dem k. k. Inf. Rgt B. Splényi, an, und er zeichnete sich als Corporal im franzöf. Feldzug 1793 dergestalt aus, daß er für seine Tapferkeit mit der goldenen Denkmünze decorirt, und 1794 in die kön. Ungarische Nobelgarde, als Garde und Lieutenant, aufgenommen ward. Im Jahr 1797 trat er mit allerhöchster Bewilligung in russisch-kaiserliche Dienste, in denen er sich so zunehmend hervorthat, daß er bis zu seinem dormaligen hohen Rang emporstieg. Gegenwärtig bezwingt er die Kaukasischen Bergvölker, und er hat sich besonders am 1. November v. J.,

wie aus den dießfälligen ausführlicheren Berichten, (z. B. im Oesterr. Beob. No 555, dann N. 359, 360 u. 361), in denen auch die Awa- ren, oder Uaren, vorkommen, zu ersehen ist, ausgezeichnet.“

Waterländ. KunstEhre. Hr Lorenz Dunaizky, rühmlichst bekannter, von uns mehrmal in diesen Blättern gewürdigter, Bildhauer in Pesth, ein kinderreicher und glücklicher Vater, erfreut sich des Stolzes, seinen ältesten Sohn, Heinrich, bereits zu einem Grade der Zeichnung- und Statuar-Kunst gebildet zu haben, der dessen JünglingsAlter (er absolvirte erst voriges Jahr die Humanitäts-Schulen) weit übertrifft, und zu wahrhaft großartigen Erwartungen berechtigt. Heinrich Dunaizky arbeitet nicht nur schon ausgezeichnet geschickt im KunstFach seines wackeren Vaters, sondern er ist auch ein geübter, ein correcter Zeichner. Unlängst lithographirte er das Bildniß des berühmten, mit Recht und vollem Verdienst berühmten, Classikers der slavischen Sprache und Litteratur, Hn Abbe Joseph Dobrovzky; das Kunstwerk (gedruckt bei Joh. Schmid in Pesth, Maria DorotheaGasse No 18) liegt vor uns, und wir würden es selbst als die Arbeit eines Künstlers von Ruf vortrefflich nennen. Möge dem vielversprechenden, gut eingeübten Talent des Jünglings eine heitere Zukunft bevorstehen! (Abbe Dobrovzky, Dr der Philos., AusschußMitglied des Museums der kön. böhm. Gesellschaft der Wissensch. in Prag, Mitglied der gelehrten Gesellschaften in Berlin, in Petersburg, &c, ist am 15. Aug. 1753 zu Gyarmath, Raaber Comitats, wo sein Vater Jacob (der Sohn eines Solnitzer Bürgers in Böhmen) als Corporal

des DragonerRgts Prinz Joseph stand, geboren worden. Ungeachtet eines tödtlichen Schusses, den er i. J. 1782 auf einer Jagd im Thiergarten zu Heinrichsgrün, wobei er bloß Zuschauer war, in die Brust erhielt, und von dem ihm die Kugel noch im Leibe steckt, ist der 76jährige Greis fortwährend frisch und munter. Dobr. hält sich jetzt in Wien auf, in der Nähe der kaiserl. Hofbibliothek; gewöhnlich aber wohnt er im Winter zu Prag, und im Sommer auf dem Lande, in Böhmen.)

Physikal. Denkw. Der schottische Physiker Brown, dessen mikroskopischen Entdeckungen zufolge, alle Körper, selbst die bisher für leblos gehaltenen, aus lauter einzelnen Atomen bestehen sollen, sieht seine aufgestellten Behauptungen jetzt durch manche andere Naturforscher angegriffen. Hr Farquhar, ein bekannter Physiker, äußert sich im neuesten Stücke des Philosophical - Magazine darüber auf nachstehende Weise: „Herrn Brown's angebliche Entdeckungen haben mich neuerdings noch mehr in meiner frühern Meynung befestigt, daß die Hälfte der mittelst des Mikroskops entdeckten Wunder der Natur auf optischen Täuschungen beruht. Wenn, wie Hr Brown behauptet, die ganze Welt nur eine Zusammensetzung bunter lebender, sich bewegender Atomen wäre, so müßte auch das Mikroskop, dessen er sich zu dieser Entdeckung bediente, eine ähnliche Zusammensetzung seyn; und wenn diese Voraussetzung richtig ist, so kan ja die eben beobachtete Atomenbewegung nur eine optische Täuschung seyn, die aus dem reflectirenden und infectirenden Einflusse der vibrirenden Theilchen des Instruments selbst herrührte. Berühmte Astronomen haben in Staubtheilchen,

welche innerhalb des Kreises ihrer Beobachtung schwebten, Stern- und LuftErscheinungen zu sehen geglaubt; wie sollten nicht auch Naturforscher, bei der Benutzung des Mikroskopes, auf ähnliche Weise Myriaden lebendiger Wesen, wenn auch im umgekehrten Maasstabe zu sehen glauben, wo es wahrscheinlich keine gibt?“

Miscellen. Am 18. v. M. starb in Dresden der berühmte Landschaftsmaler Prof. Rebell aus Wien, (s. unsere heutige Stg.). Er war in Dresden auf einer Reise nach Berlin erkrankt; und noch wenige Tage vor seinem Verschenden hatte er an seine Schwester in Wien geschrieben, aber der Brief konnte nicht mehr an sie abgegeben werden, denn sie war an einem unglücklichen Fall gestorben. — Der berühmte engl. Dichter Thomas Campbell ist Rector der Universität Glasgow (Schottland) geworden. Bei seiner Installation zu Ende vorigen Monats schlug er die Aussetzung zweyer silbernen und zweyer goldenen PrämienMedaillen für dortige Studirende, und zu letzteren folgende zwey Themata für die beste Abhandlung in englischer Sprache, vor: „Die Uebel der Unduldsamkeit gegen diejenigen, welche eine andere Religion haben, als wir.“ „Ein Vergleich der Wichtigkeit der allgemeinen wissenschaftlichen mit der classischen Bildung des Menschengeschlechts.“ — In Madrid ist vor Kurzem die kostbare, Werke von höchstem Interesse enthaltende, Bibliothek des berühmten spanischen Gelehrten und Dichters Priar, für 35,000 Fr. verkauft worden. — Hr Friedrich v. Schlegel hält jetzt seine Vorlesungen über „Philosophie des Lebens,“ die er voriges Jahr in Wien vorgetragen, in Dresden. Er

hat ungefähr 150 Zuhörer. — Vierzehn Bäcker sollen, wie eine Brüssler Stg vom 28. v. M. meldet, in Gent verhaftet seyn, weil sie, ungeachtet aller vorausgegangenen Bekanntmachungen und Warnungen von Seite der Behörden und Aerzte, schwefelsaures Kupfer dem Brod beimischten. Einer derselben lieferte für ein dortiges Hospital Brod. — Aus Hannover. „Die Gasbeleuchtung findet hier vielen Beifall. Fast jeder Kaufmannsladen und jedes Clubbzimmer, selbst bis in das dritte Stockwerk, wird mit Gas erleuchtet. Wenn auch eine Flamme jährlich, je nachdem sie groß ist, 5 bis 10 Rthlr kostet, so wird doch im Vergleich zur Wachs-, Talg- und Delbeleuchtung bedeutend erspart. Der GasBehälter ist ausser der Stadt.“ — Der westphälische Anzeiger weist nach, daß der Preussische Staat für seine Verwaltung an Besoldungen der Staatsdiener jährlich ungefähr eilf Millionen Thaler aufwendet, der Aufwand für das Heer hingegen 23 Millionen beträgt. Es wird dabei die Anzahl der Staatsdiener auf etwa 20,000 angenommen, und eine Angabe berichtet, nach welcher dieselbe über 104,000 betragen soll. Bei obigen 11 Millionen sind die SteuerErhebungsKosten (etwa 6 Mill. Thaler) nicht eingerechnet. Die GesamtEinnahme des preuß. Staates beläuft sich auf etwa 60 Millionen Thaler, wovon ungefähr der sechste Theil für die Verzinsung und Tilgung der Staatsschuld verwendet wird.

C h a r a d e .

Ruchstäblich halbirte Frucht zum Genuß,
 Berichtet sich so ein menschlicher Fluß
 Dem Herzen halb schmerzhaft und halb auch lieb,
 Und Gefallen daran hat nur der Dieb.

Ch. No 4. ein n (einen).